

Stabsstelle Wiesbadener Identität –
Engagement – Bürgerbeteiligung
beim Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Wiesbaden
Herrn Dr. Thomas Weichel
Wilhelmstraße 32
65183 Wiesbaden

Geschäftsführender Leiter
Institut für Kunstwissenschaft
und Bildende Kunst
Universität Koblenz-Landau,
Campus Landau
Fortstraße 7 · 76829 Landau
TEL.: 06341 280-31400
E-MAIL: zuschlag@uni-landau.de

Kleinschmidtstraße 56
69115 Heidelberg
TEL.: 06221 182625

Gutachten über die Kunstsammlung von Reinhard Ernst (Wiesbaden)

19. Juni 2017

1/10

Vorbemerkung

Noch bis zum 9. Juli 2017 ist im Museum Giersch der Goethe-Universität in Frankfurt die Ausstellung »Ersehnte Freiheit – Abstraktion in den 1950er Jahren« zu sehen. Mit 74 Exponaten präsentiert die Ausstellung einen Querschnitt durch das breite Spektrum abstrakter Strömungen in der Kunst der 1950er Jahre. Etwa die Hälfte der Leihgaben – das Museum Giersch verfügt über keine eigene Sammlung – kommt von Museen (darunter das Museum Wiesbaden), die andere Hälfte aus Privatsammlungen. Einer der privaten Leihgeber ist Reinhard Ernst, der ein Bild von Karl Otto Götz aus dem Jahr 1957 zur Verfügung gestellt hat. Für den im Michael Imhof Verlag erschienenen Ausstellungskatalog habe ich einen Aufsatz über die Münchner Künstlergruppe »ZEN 49« und ihre Stellung im Kunstgeschehen der BRD in den 1950er Jahren verfasst. Dass bei einer Ausstellung Herr Ernst als Leihgeber in Erscheinung tritt und ich als Katalogautor fungiere, ist kein Zufall, weil der Schwerpunkt seiner Sammlung, die abstrakte Kunst nach 1945, seit vielen Jahren einer meiner wissenschaftlichen Schwerpunkte ist. Dies ist auch der Grund, warum ich derzeit eine Buchpublikation über die Sammlung Ernst vorbereite, die 2018 erscheinen soll. In diesem Zusammenhang beschäftige ich mich seit einigen Jahren intensiv mit der Sammlung und ihrer Entwicklung und kenne sie gut.

Umfang und Wert

Der in Wiesbaden lebende Unternehmer und Stifter Reinhard Ernst sammelt seit 1985 Kunst. In diesen rund 30 Jahren hat er eine Sammlung zusammengetragen, die derzeit – die Sammlung wächst kontinuierlich – 669 katalogisierte Werke umfasst, von denen etwa 480 Museumsqualität besitzen. Es handelt sich überwiegend um Gemälde sowie 37 Skulpturen. Im Zentrum der Sammlung steht die abstrakte Malerei in Europa, den USA und Japan nach 1945 (Details zum Profil der Sammlung weiter unten). Der materielle Wert der Sammlung lässt sich grob auf 50 bis 70 Millionen Euro taxieren. Der Markt für die Kunst der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat in den letzten Jahren eine enorme Dynamik und große Preissteigerungen erfahren. In der Sammlung befinden sich Werke, deren Wert sich seit der Erwerbung durch Herrn Ernst verdoppelt oder sogar vervielfacht hat. Hier sind insbesondere die US-amerikanischen Künstlerinnen und Künstler zu nennen (Helen Frankenthaler, Adolph Gottlieb, Hans Hofmann, Willem de Kooning, Morris Louis, Robert Motherwell, Kenneth Noland, Jackson Pollock). Auch Künstler des deutschen Informel wie Peter Brüning, Karl Otto Götz und Emil Schumacher sowie die Vertreter der japanischen Gutai-Gruppe wie Kazuo Shiraga, Yasuo Sumi und Atsuko Tanaka erzielen heute auf den Auktionen deutlich höhere Preise als noch vor wenigen Jahren. Dies hat die positive Folge, dass der Wert der Sammlung Ernst praktisch ständig steigt, aber auch die negative Konsequenz, dass bestimmte Künstler und Werke heute für Zukäufe kaum mehr infrage kommen. Exemplarisch sei ein ganz aktuelles Auktionsergebnis aufgeführt: Am 6. Juni 2017 wurde bei Sotheby's in Paris ein Bild des französischen Malers Pierre Soulages von 1962 für 6,12 Millionen Euro versteigert. Soulages ist in der Sammlung Reinhard Ernst mit einem repräsentativen Gemälde in derselben Größe aus dem Jahr 1955 vertreten.

Schwerpunkt und kunsthistorische Einordnung des Informel /

Abstrakten Expressionismus

Von Anfang an hat Reinhard Ernst den Fokus seiner Erwerbungen auf die nach dem Zweiten Weltkrieg dominierende abstrakte Kunst, insbesondere aus den 1950er und 1960er Jahren, gelegt und dabei den Blick nicht nur auf Deutschland und Europa, sondern auch auf Japan und die USA gerichtet. Dabei geht es insbesondere um das breite Spektrum nicht-geometrischer ungegenständlicher Strömungen, für das sich im deutschen und im romanischen Sprachraum die Bezeichnung »Informel« als Ober- und Sammelbegriff durchgesetzt hat. In den USA und im angelsächsischen Sprachraum spricht man vom »Abstract Expressionism«, von »Action Painting« und von der »New York School«. Als »roter Faden« dienten Herrn Ernst die verschiedenen Künstlergruppen, die in dieser Zeit eine wichtige Rolle spielten (mehr dazu weiter unten).

Informel bedeutet wörtlich formlos. Die Bezeichnung geht auf den französischen Kunstkritiker Michel Tapié zurück, der im November 1951 in Paris die Ausstellung »Signifiants de l'Informel« (Bedeutungen des Formlosen) organisierte. Nach 1945 war Paris die unangefochtene Metropole des internationalen Kunstgeschehens und Treffpunkt von Künstlerinnen und Künstlern aus aller Welt.

Die informelle Kunst entstand bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs allerdings parallel in den USA und in Europa. Sie umfasst unterschiedlichste Ausprägungen, Handschriften und künstlerische Konzeptionen. Nicht minder vielfältig sind die kunsthistorischen Quellen. Für die deutschen Informellen prägend und vorbildhaft waren Künstler der klassischen Moderne wie Wassily Kandinsky, Paul Klee und Max Ernst ebenso wie die in Frankreich arbeitenden deutschen Künstler Wols und Hans Hartung sowie die Franzosen Jean Dubuffet und Jean Fautrier. Der Amerikaner Jackson Pollock hatte großen Einfluss, desgleichen Willi Baumeister, Fritz Winter, Ernst Wilhelm Nay und Carl Buchheister (mit Ausnahme von Kandinsky, Klee und Ernst, die zur Klassischen Moderne gehören, sind alle Genannten in der Sammlung Ernst vertreten). Das Informel war die kunsthistorisch und wirkungsgeschichtlich zentrale Innovation der Kunst der 1950er Jahre. Und der Abstrakte Expres-

sionismus gilt als erste genuin US-amerikanische Kunst, wenngleich er in mancherlei Hinsicht in europäischen Bewegungen wie dem Surrealismus wurzelt.

Das Informel ist eine besondere Spielart der Abstraktion, aber es ist kein Stil wie etwa der Impressionismus oder der Expressionismus. Vielmehr charakterisiert der Begriff eine künstlerische Haltung, die die geometrische Abstraktion ebenso wie das klassische Form- und Kompositionsprinzip ablehnt und stattdessen eine weitgehend gegenstandsfreie, offene und prozessuale Bildform anstrebt. Das informelle Bild ist, im Gegensatz zur klassischen Malerei, nicht die Realisierung eines zuvor gefassten Planes, sondern es bleibt im Hinblick auf das bildnerische Endresultat offen. Das Werk entsteht im Dialog des Künstlers mit seinen Gestaltungsmitteln in einem Prozess von Agieren und Reagieren. Der Malakt bzw. die Eigenwertigkeit der gestalterischen Mittel tritt an die Stelle des traditionellen Bildthemas. Damit wird ein in der Kunstgeschichte neuartiger, nämlich offener Bildbegriff konstituiert. Der Eigenwertigkeit von Malakt und Gestaltungsmitteln entspricht das Bestreben, Malweise und Maltechniken experimentell zu erweitern. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang das beidhändige Arbeiten von Hann Trier, der Malvorgang mit Pinsel und Rakel von Karl Otto Götz oder das Schütten der Farbe aus Gießkannen, Kanistern und Eimern auf den Bildträger von Fred Thieler. Gottfried Boehm schreibt 2008 im Ausstellungskatalog »Action Painting« der Fondation Beyeler, der Begriff Informel bezeichne »nicht primär einen Stil, sondern jene Verfahren, die imstande sind, das nicht Geformte und niemals Formbare [...] in Gestaltungen neuer Art zu überführen«. Zu diesen Verfahren gehört auch die unter anderem von Helen Frankenthaler, Jackson Pollock, Karl Otto Götz und Fred Thieler praktizierte sogenannte Flachmalerei, bei der der Bildträger nicht auf einer Staffelei steht, sondern flach auf dem Boden oder auf dem Tisch liegt. Experimentiert wird weiterhin mit Farbsubstanzen, mit Malmitteln, durch die die Farben auf den Bildträger aufgebracht werden, sowie mit kunstfremden Materialien. Zum Schaffensprozess gehören auch Momente der Zerstörung. Einige informelle Künstler wie Bernard Schultze und Karl Otto Götz knüpfen an das automatische Zeichnen (*écriture automatique*) des Surrealismus an, der zweifellos zu den zentralen Quellen des Informel gehört. Spontaneität und die Einbeziehung des Zufalls spielen im informellen Schaffensprozess folglich eine wichtige Rolle.

Bedeutung der Künstlergruppen in der Kunstgeschichte und in der Sammlung

Die Geschichte der Kunst des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts lässt sich über weite Strecken als eine Geschichte von Künstlergruppen erzählen. Sie sind geradezu ein Signum der Moderne. Nach den Jahren der Nazi-Diktatur und dem Zweiten Weltkrieg war dieses Phänomen in ganz Europa mehr und mehr zu beobachten. Auch wenn diese Gruppen oft nur wenige Jahre bestanden, so boten sie doch ihren Mitgliedern in schwieriger Zeit einen wichtigen Rückhalt. Es ging darum, Netzwerke zu bilden, Informationsaustausch zu pflegen, gemeinsame Ausstellungen zu organisieren und in der Öffentlichkeit für sich zu werben. In der Sammlung Ernst sind die Künstlergruppen und ihre Vertreter umfassend dokumentiert: so etwa die 1948 gegründeten Künstlervereinigungen »junger westen« in Recklinghausen, »Dau al Set« in Barcelona und »CoBrA« in Paris. Von herausragender Bedeutung ist die 1949 in München gebildete Gruppe »ZEN 49«. Die »Quadriga« in Frankfurt am Main (Dezember 1952) firmiert zwar in der Literatur häufig als Künstlergruppe, war aber im Grunde nur eine einmalige Ausstellungsgemeinschaft, was ihre Bedeutung als eine der ersten Manifestationen der informellen Kunst in Deutschland indes nicht mindert. Zu nennen sind überdies die »Gruppe 53« in Düsseldorf, in Italien die »Gruppo degli Otto« (1952), in Japan die »Gutai«-Gruppe (1954), in Spanien »El Paso« (1957) und in England die »St Ives Group«. Für das Museum von Herrn Ernst böte sich hier eine Fülle möglicher Anknüpfungprojekte für spannende Ausstellungsprojekte.

5/10

Alleinstellungsmerkmal und Akzente innerhalb der Sammlung

Das Alleinstellungsmerkmal der Sammlung von Reinhard Ernst (im internationalen Maßstab) besteht in der weit über Europa hinausreichenden, auch Japan und die USA einbeziehenden internationalen Ausrichtung, in der Berücksichtigung aller wichtigen Künstlergruppen und in der umfassenden Breite und Qualität, in der die unterschiedlichen Tendenzen und Strömungen informeller und gestisch-abstrakter Kunst nach 1945 dokumentiert sind. Ich

kenne keine Sammlung und kein Museum weltweit – weder in öffentlicher noch in privater Hand –, die bzw. das dies zu leisten vermöchte.

Im Sammlungsbestand finden sich größere Konvolute einzelner Künstlerinnen und Künstler, die den Kern von Sonderausstellungen bilden könnten: So gibt es allein von der Amerikanerin Helen Frankenthaler (1928–2011), einer Künstlerin von Weltrang, derzeit 25 Werke in der Sammlung – das umfangreichste Konvolut außerhalb den USA. Von Hubert Berke (1908–1979), der 1932/33 an der Kunstakademie Düsseldorf bei Paul Klee studierte, besitzt Reinhard Ernst 46 Gemälde, Plastiken und Gouachen.

Im Folgenden seien in alphabetischer Ordnung einige bedeutende Künstler aufgelistet, von denen sich in der Sammlung zwei oder mehr Werke befinden: Josef Albers (2), Karel Appel (2), Peter Brüning (2), Carl Buchheister (3), Karl Fred Dahmen (3), Hisao Domoto (3), Fathwinter (6), Sam Francis (2), Winfred Gaul (5), Karl Otto Götz (5), Otto Greis (8), Hans Hartung (2), Gerhard Hoehme (2), Hans Hofmann (3), Paul Jenkins (2), Heinz Kreutz (4), Georges Mathieu (3), Georg Meistermann (3), Jean Miotte (3), Robert Motherwell (2), Kenneth Noland (3), Otto Piene (2), Serge Poliakoff (2), Otto Ritschl (7), Bernard Schultze (4), Emil Schumacher (4), Jaroslaw Serpan (4), Heinrich Siepmann (2), K. R. H. Sonderborg (3), Theodoros Stamos (11), Antoni Tapies (3), Fred Thieler (5), Mark Tobey (3), Hann Trier (3), Hans Werdehausen (5), Theodor Werner (2), Fritz Winter (4), Wols (5)

Hingewiesen sei zudem auf ein Konvolut von Werken der Künstler Hans Christoph, Hans Jüchser und Herbert Kunze, die – abseits des offiziellen Kunstgeschehens – in der DDR informelle Werke schufen. Den Bereich informelle Plastik repräsentieren in der Sammlung Emil Cimiotti, Otto Herbert Hajek, Norbert Kricke, Matschinsky-Denninghoff, Bernard Schultze und Friederich Werthmann. Neben Matschinsky-Denninghoff gibt es noch eine ganze Reihe von Künstler(ehe)paaren in der Sammlung, darunter Roswitha Lüder & Rudolf Vombek, Irmgart Wessel-Zumloh & Wilhelm Wessel sowie Helen Frankenthaler & Robert Motherwell.

Abschließend sei hervorgehoben, dass Reinhard Ernst den Schwerpunkt seiner Sammlung, die abstrakte Malerei, in die zeitgenössische Kunst fortführt. So besitzt er auch (überwiegend großformatige) Bilder von Georg Baselitz (1986), Ulrich Erben (1990/91), Rainer Fetting (1989), Günther Förg

(1992 und 2000), Raimund Girke (1994), Gotthard Graubner (1984), Katharina Grosse (2000), Karl Horst Hödicke (1990), Anselm Kiefer (1980), Imi Knoebel (1983), Markus Lüpertz (1960, 1998 und 2001), Jonathan Meese (2004), A. R. Penck (1988), Neo Rauch (1989), Anselm Reyle (2008), Gerhard Richter (1962 und 1992), Julian Schnabel (2000), Frank Stella (1989), Max Uhlig (1982/85), Tom Wesselmann (2003) und Bernd Zimmer (2000). Im Hinblick auf das geplante Museum ergeben sich hier interessante Anknüpfungspunkte für Sonderausstellungen.

Mit welcher Besuchernachfrage könnte die Präsentation der Sammlung Ernst rechnen?

In den letzten Jahren ist der Kunst des Informel und des Abstrakten Expressionismus seitens der kunsthistorischen Forschung wie auch der Öffentlichkeit eine verstärkte Aufmerksamkeit zuteil geworden. So zeigte zum Beispiel die Fondation Beyeler in Riehen (Basel) 2008 die Ausstellung »Action Painting«, die Staatsgalerie Stuttgart 2009 Zeichnungen und Druckgrafik des deutschen Informel, das museum kunst palast in Düsseldorf 2010 die großangelegte Schau »Le grand geste! Informel und Abstrakter Expressionismus 1946–1964«, die Museen in Hamm, Recklinghausen und Witten 2010 eine dreiteilige Informelausstellung und im selben Jahr das Museum of Modern Art in New York die Ausstellung »Abstract Expressionism«. Erwähnt sei zudem die Ausstellung »Postwar Abstract Painting in France and Art Informel« des Bridgestone Museum of Art in Tokio 2011. Die aktuelle Ausstellung »Ersehnte Freiheit – Abstraktion in den 1950er Jahren« des Museums Giersch der Goethe-Universität in Frankfurt wurde eingangs bereits erwähnt. Hingewiesen sei zudem auf die Informel-Ausstellung, die vom 21. Juni bis 1. Oktober 2017 im Mittelrhein Museum in Koblenz und im Anschluss in der Städtischen Galerie Karlsruhe zu sehen sein wird. Außerdem bereitet derzeit das renommierte Busch-Reisinger Museum der Harvard Universität in Cambridge (bei Boston/USA), das auf die Kunst Deutschlands und deutschsprachiger Länder spezialisiert ist, eine Ausstellung zur Abstraktion in Deutschland nach 1945 vor.

So kann man durchaus, wie es Rose-Maria Gropp in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 17. März 2009 anlässlich der genannten Stuttgarter Ausstellung getan hat, von einer »Wiederentdeckung des deutschen Informel« in den letzten Jahren sprechen, was sich auch (wie oben erwähnt) auf dem Kunstmarkt manifestiert. Worin liegen die Gründe hierfür? Es ist zum Ersten die Erkenntnis, dass das Informel eine Schlüsselrolle in der Kunst des 20. Jahrhunderts spielt – als eine Art Brennpunkt, in den verschiedenste künstlerische Quellen einfließen, der unterschiedliche parallele Strömungen umfasste und der ebenso unterschiedliche Reaktionen und (Gegen-)Bewegungen auslöste, die für die spätere Kunstentwicklung wichtig werden sollten. Es ist zum Zweiten die Faszination an der Vielfältigkeit der Handschriften und bildnerischen Ausdrucksweisen des deutschen und internationalen Informel. Und es ist zum Dritten gewiss auch die Renaissance der Malerei in der zeitgenössischen Kunst, die zu einer erneuten Hinwendung zum Informel führt, wenngleich sich dieses keineswegs nur im Medium der Malerei manifestierte, sondern ebenso in der Skulptur und der Druckgrafik.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass eine Präsentation der Sammlung Ernst in einem eigenen Museum in Wiesbaden, zumal in Nachbarschaft zum Museum Wiesbaden (zu möglichen Synergieeffekten siehe den nächsten Abschnitt), aller Voraussicht nach mit einer hohen Besuchernachfrage rechnen könnte. Und dies nicht nur wegen des Inhalts der Sammlung, sondern auch wegen des für den Neubau vorgesehenen Architekten Fumihiko Maki, der zur Weltspitze der zeitgenössischen Architekten zählt (Träger des Pritzker-Preises 1993 und des Praemium Imperiale 1999) und der bereits zahlreiche Museen und andere öffentliche Gebäude entworfen hat, darunter das National Museum of Modern Art Kyoto (1986) und das Aga Khan Museum in Ontario/Kanada (2014).

Mögliche Synergieeffekte in Wiesbaden

Der geplante Museumsneubau in der Wilhelmstraße 1 in unmittelbarer Nachbarschaft zum Museum Wiesbaden wäre eine große Bereicherung der Museumslandschaft in Wiesbaden und der Region. Da auch der Kunstverein

und das im Bau befindliche »RheinMain CongressCenter Wiesbaden« in der Nähe sind, darf man erhebliche Synergieeffekte erwarten. Die Erfahrungen mit dem Museumsufer in Frankfurt haben gezeigt, dass viele Besucherinnen und Besucher gleich mehrere Häuser und Ausstellungen aufsuchen. Die Sammlung von Herrn Ernst wäre eine hervorragende Ergänzung zum Museum Wiesbaden, dessen Bestand und Ausstellungsprogramm vielfältige Anschluss- und Kooperationsmöglichkeiten bieten. So war es der Wiesbader Museumsleiter Clemens Weiler, der 1957 eine der ersten Ausstellungen französischer und deutscher informeller Kunst veranstaltete (»couleur vivante – lebendige Farbe«, 7. April bis 30. Juni 1957). Mindestens eines der damals präsentierten Werke des französischen Künstlers Claude Viseux (»facies«, vgl. Katalognummer 71) gehört heute zur Sammlung von Reinhard Ernst. Seit dieser Zeit hat es immer wieder Sonderausstellungen mit informeller und abstrakt-expressionistischer Kunst im Museum Wiesbaden gegeben, etwa 1984 eine Präsentation von Karl Otto Götz und Otto Greis, 2007 von Emil Schumacher, 2012/13 von Antonio Saura, 2013/14 von Wols und 2014 von Karl Otto Götz (einer der Leihgeber für diese Retrospektive anlässlich des 100. Geburtstags von Götz war wiederum Reinhard Ernst). Hingewiesen sei auch auf die großangelegte Ausstellung »Das Geistige in der Kunst – Vom Blauen Reiter zum Abstrakten Expressionismus«, die Volker Rattemeyer 2010/11 organisierte. Auch im Sammlungsbestand des Museums Wiesbaden bildet die europäische und US-amerikanische Moderne nach 1945, insbesondere die abstrakte Malerei und Skulptur, einen Schwerpunkt, der von Reinhard Ernst durch die Dauerleihgabe eines großformatiges Gemälde des amerikanischen Künstlers Morris Louis ergänzt wird. Museumsdirektor Dr. Alexander Klar war zuvor Leiter des Emil Schumacher Museums in Hagen und hat großes Interesse an informeller und abstrakt-expressionistischer Kunst.

Fazit

Es steht außer Frage, dass die Kunstsammlung von Reinhard Ernst eine Privatsammlung von internationalem Rang ist, die ein eigenes Museum verdient. Ein solches würde die Attraktivität und Anziehungskraft der hessischen Landeshauptstadt für die Bürger, Touristen und Kongressbesucher steigern und in die Rhein-Main-Region ausstrahlen. Wiesbaden als Standort und die Nachbarschaft zum Museum Wiesbaden erscheinen mir geradezu optimal: Reinhard Ernst ist in Eppstein aufgewachsen und lebt mit seiner Frau seit 17 Jahren in Wiesbaden, beide sind der Stadt eng verbunden. Zu und mit dem Bestand und Ausstellungsprogramm des Museums Wiesbaden sind reiche Anschluss- und Kooperationsmöglichkeiten gegeben, so könnten einzelne Ausstellungsprojekte (zum Beispiel zum Thema Künstlerpaare) aufeinander abgestimmt und gemeinsam beworben werden.

In Wiesbaden, das kein städtisches (Kunst-)Museum besitzt, würde das Museum eine Lücke füllen. Nicht zu unterschätzen ist schließlich die Bedeutung und Wirkung der Architektur. Mit dem geplanten Bau von Fumihiko Maki bekäme Wiesbaden ein (bislang in der Stadt fehlendes) signifikantes Werk zeitgenössischer Architektur, das mit dem nach Plänen von Theodor Fischer zwischen 1913 und 1915 erbauten Museum Wiesbaden korrespondieren würde. Das geplante Museum könnte ein kultureller Leuchtturm werden, der weitere Investitionen wie etwa Hotelbauten nach sich zieht.

Um es etwas persönlicher zu fassen: Ich halte das Angebot von Herrn Ernst für eine enorme Chance für die Stadt Wiesbaden, wie sie sich nur selten bieten dürfte.

Für Rückfragen und weitere Auskünfte stehe ich gerne zur Verfügung.



UNIV.-PROF. DR. CHRISTOPH ZUSCHLAG

Landau und Heidelberg, im Juni 2017